

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 115 (1989)
Heft: 29

Rubrik: Narrengazette

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Marrengazette

Ahnungslos. Mehrere Persönlichkeiten Bremgartens erhielten einen Brief, in dem ihnen der Stadtrat ganz herzlich für ihre Bereitschaft dankte, am CH91-Fest aktiv mitzumachen. Das *Badener Tagblatt* präzierte: Der Stadtrat bedankte sich bei allen gewählten Komitee-Mitgliedern zum voraus für ihre Bereitschaft, im Organisationskomitee Einsitz zu nehmen. Nur: «Die (gewählten Komitee-Mitglieder) wussten gar nichts davon.»

Vier Minütli. In einem Bericht über die Schweiz steht in der österreichischen *Kronen-Zeitung* unter anderm zu lesen: Man kann seine Uhr, im Gegensatz zu früher, nicht mehr nach Abfahrt der Schweizer Züge stellen. Denn: «Heute kommt es schon vor, dass man drei, vier Minütli warten muss.» Unter den Pluspunkten wird angeführt: «Viele Westschweizer sprechen Deutsch.» Des Deutschschweizers üppigere Französischkenntnisse kommen nicht zum Handkuss. Bei den Minuspunkten: «Ab 23 Uhr nichts mehr los.» Hm, wenn der Gute wüsste! Endlich noch ein Minus für Helvetien: «Humor wird eher kleingeschrieben.»

Nix präventivo. Auf Berns Strassen galt bisher: pro Stunde ein Unfall. Jetzt sind es mehr. Dazu die *Berner Zeitung*: Deshalb seien im Zeitalter der Automobilität die Tage auf 24,837912 Stunden ausgedehnt worden, «damit die Unfälle wieder Platz haben.» Und aus «Präventivo», der sanften Aufklärungskampagne der Kantonspolizei, sei demnach nicht geworden, was erwartet: «Die Automobilisten fahren bereits mit übersetzter Geschwindigkeit, da wollen sie nicht noch aus dem Lateinischen übersetzen.»

In und out. Laut *Quick* ist Knoblauch zu 61 Prozent in und zu 20 Prozent out, die Krawatte zu 12 Prozent in und zu 62 Prozent out. Soso-lala halten sich politische Witze: 40 Prozent in, 31 Prozent out. Die Zahl derjenigen, die schon «bei dem Gedanken an hiesige Politwitze »out« gähnen, ist ziemlich gross». Also in die Schublade mit dem Zeug! Nichts mehr wie: «Unterschied zwischen Telefonzelle und SPD? In einer Telefonzelle muss man erst zahlen und dann wählen.» Oder: «Was geschieht, wenn die SPD die Wahl gewinnt? Benzin wird billiger. Um wieviel? Fünf Kopeken der Liter.»

Zusatzabfall. Die Stadt Zürich gedenkt, eine Abfallzeitung gratis herauszugeben. Dazu schrieb ein Jurist im *Tagblatt*: «Gaht's no? Die Verantwortlichen wollen also dem Anwachsen des Abfallberges mit einer Äufnung desselben begegnen. Haben sie nicht bedacht, dass eine neue Zeitung mehr Abfall bedeutet?»

Referenz. «Sie könnten stolze(r) Besitzer(in) dieses kulturell interessanten Gebäudes aus der Jugendstilzeit werden.» Mit diesen Worten wird in der *Schweizerischen Wirtzeitung* eine Liegenschaft im bernischen Ins angepriesen. Referenz, in der Annonce angeführt: «Der Besuch der alten Dame von Friedrich Dürrenmatt wurde vor diesem Haus aufgeführt.»

Piller-Pillen. In der regelmässigen samstäglichen Kolumne «Stammtisch» in der *Süddeutschen Zeitung* kamen am 1. Juli, Reaktion auf den Start der *Stern*-Serie der Ex-Freundin von F. J. Strauss, Renate Piller, Stammtisch-Kommentare zum Handkuss. Ein Stammtischler rühmte immerhin «die vornehme Zurückhaltung» in der ersten Folge: «Von Auspacken kann doch noch gar nicht die Rede sein – vor allem, wenn man weiss, was die alles weiss. Allein mit den zahllosen geistlichen und weltlichen Würdenträgern, die der Franz Josef oft lauthals als «A.....er» eingestuft hat, könnte sie doch mehrere Seiten im *Stern* füllen.»

Luege! Das Zürcher Kunsthaus wirbt zur Ausstellung von Egon Schieles Werken mit einem Plakat, an dem die Zürcher NA-Gemeinderätin Wally Widmer wegen Obszönität Anstoss nimmt: «Darauf ist ein männlicher Akt in einer aussergewöhnlichen Stellung zu sehen.» Der Stadtrat winkt ab: «Dass diese Darstellung den Betrachter nicht unberührt lässt, ist verständlich, sie jedoch als obszön bezeichnen darf nur, wer sie bloss flüchtig wahrgenommen und sich nicht darum bemüht hat, ihren Sinn zu verstehen.» Dazu der *Tages-Anzeiger*: «Da haben wir's: Wally Widmer hat den Nackten lediglich zu wenig lange angeschaut. Hinschauen, Frau Widmer, hinschauen!»

GPdV. Österreich hat den «Grand Prix der Volksmusik» gewonnen, mit einem aus Bayern entlehnten 13jährigen Trompeter: Ist erlaubt, weil er die Melodie eines österreichischen Komponisten blies. Die Schweiz landete abgeschlagen: Frau Küenzi, nüme gwaggele, probiert Sie's mit Schtaggele! Übrigens gehörten neben der Nummer «Die kloane Tür zum Paradies» (Platz 2) auch die Lieder «Die Rosen der Madonna» und «Hörst du die Glocken von Stella Maria» zu den Wettbewerbsmelodien, weshalb laut *Blick* in Linz schon vor dem Grand-Prix-Start gemunkelt wurde, der nächste GPdV werde in Lourdes stattfinden ...

Hyänenwochen. Der sommerliche Sonderverkauf beschert, wie die *Basler Zeitung* berichtet, dem Verkaufspersonal alles andere als ein Honigschlecken. Da wird geklagt: «Die schlimmste Zeit im Jahr! Nie sind die Leute giftiger und aggressiver als während dem Sonderverkauf. Diese Kundschaft ist die unangenehmste. Sie hat keine Zeit, ist rücksichtslos und unfreundlich.» Das also wäre die Kehrseite der «Purzelpreise zum Schneuggen, Wühlen und eventuellen Profitieren.»

An der Flasche. Harald Juhnke hat nach zwei Jahren Trockenheit wegen Alkohol wieder eine Tournee platzen lassen. Der Champagner hat den Berliner wieder eingeholt. Trösten mag ihn der Hinweis, den er vor Jahren in der *NDR-III-Talkshow* von sich gegeben hat: «Mir hat mal ein Psychiater gesagt: Juhnke, Sie sind eine Alibi-Figur. Wenn Sie zu saufen anfangen, saufen alle mit, und wenn Sie aufhören, hören die auch auf.» Ist doch 'ne gute Sache.» So bleibt denn einfach abzuwarten, bis Harald beispielgebend sich neuerdings auffängt und die Gazetten mitteilen können: «Juhnke wieder voll da.»

